

### Das fehlende Angebot.

Das Bild, das sich jetzt Tag für Tag auf unseren Lebensmittelmärkten in immer wiederkehrender Gleichförmigkeit darbietet, ist dieses: es fehlt die notwendige Menge an Waren für die Käufer. Unter solchen Umständen ist es natürlich auch eine begreifliche Erscheinung, daß die Preise bei allen jenen Artikeln, die nicht durch Höchstpreise begrenzt sind, schwindelhaft in die Höhe gehen, so daß ihr Ankauf durch ärmere Leute ganz unmöglich wird. Die wohlhabenden Leute, die versorgt werden wollen und bei denen der Einkaufspreis keine Rolle spielt, stürzen sich förmlich über die Verkaufsstände und die Preisbildung vollzieht sich ganz unter dem Gesetz der stürmischen Nachfrage. Wenn es nun unter solchen Umständen noch Leute gibt, die der Welt einreden wollen, daß es besser sein würde, wenn es Höchstpreise überhaupt nicht geben würde, so ist das schon mehr als eine starke Zumutung. Vor allem fehlt heute auf den Märkten der wichtige Preisregulator des starren Angebots, wofür mannigfache Gründe vorhanden sind. Einmal hat uns die Abferrung der Auslandseinfuhr die

Warenmengen verringert, andererseits aber ist auch der Anbau nicht ganz so wie im Frieden betrieben worden, weil es an Arbeitskräften, Zugvieh, Futtermitteln und Sämereien gefehlt hat. Das wenige, was nun da ist, wird nun von dem höheren Bedarf, der im Kriege vielfach vorhanden ist, rascher verbraucht, und „Aukäufe“ und „Hamstereien“ tun dazu das übrige. Im Frieden hat nun der Händler, wenn die Nachfrage über das Angebot hinausging, einfach in kurzem Wege die Waren nachbestellt, die er leicht bekommen hat, und auf ein Telegramm an seinen Lieferanten folgte alsbald jede beliebige Menge. Er bemühte sich also, bei einem kleineren Nutzen einen größeren Umsatz zu erzielen. Weil dafür aber im Kriege gewisse natürliche Schwierigkeiten bestehen, so sucht er bei dem kleinen eingeschränkten Umsatz denselben Nutzen und darüber hereinzubringen, indem er die Preise willkürlich erhöht, und kommt überall dort zu Wucherpreisen, wo nicht die staatlichen Zwangsmassnahmen wie Beschlagnahme, Auktzwang und Höchstpreise rechtzeitig einsetzten. Daß dazu bei uns noch immer die richtige Zeit versäumt wurde, indem man die Märkte veröden und die „Hamstereien“ Platz greifen ließ, ist der Fluch, der sich rächt. Vor allem aber fehlt uns jetzt noch immer ein ordentlicher und lückenlos durchgeführter Anbotzwang, mit dem man die vorhandenen Waren auf die Märkte brächte. Bezieht man sich jetzt nicht und sucht, wie es jetzt von den Händlern und von der „N. Fr. P.“ verlangt wird, die Märkte ganz den Reichen auszuliefern, nicht die noch vorhandenen Waren zu erfassen und sie auf den Markt zu bringen, dann wird es allerdings zu spät sein. Die Marktverhältnisse lassen sich auf umgekehrtem Wege nicht bessern,